

## Mein Weg zu Kaj Munk – meine Wege mit Kaj Munk

### Späte Begegnung

Eigentlich habe ich sehr spät damit begonnen, mich mit Kaj Munk zu beschäftigen. Nämlich kurz vor meiner Pensionierung. Eigentlich hätte ich dem Dichterpfarrer aus Vedersø schon Jahrzehnte früher bewusst begegnen können. Ich habe als Theologiestudent seinen Namen und kurze Predigtauszüge in einer Anthologie aus dem Jahre 1954 mit Abschiedsbriefen und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933 – 1945<sup>1</sup> gelesen. Und meine Frau und ich stießen bei Ferienaufenthalten in Jütland immer wieder auf seinen Namen und auf Anekdoten, etwa die, dass er mit seiner Autorität als Pfarrer verhinderte, dass das Vedersø Klit Badehotel eine Schanklizenz für Alkohol erhielt, er selbst aber bei einer Jagd mit einer Aquavitflasche in der Hand fotografiert wurde.

Aber ich hatte dann zugleich im Ohr, was mir mein Bruder – sehr sachkundig, was dänische Theologie angeht – einmal gesagt hatte: „Ihr wollt euch ein Ferienhaus bei Henne Strand mieten? Sechzig Kilometer weiter nördlich, in Vedersø, gab es in den dreißiger Jahren einen Pfarrer mit Namen Kaj Munk. Dieser Dorfpastor war ein großer Dichter, aber auch ein komplizierter Mensch und meines Wissens ein Pietist. Den haben die Deutschen im Zweiten Weltkrieg erschossen.“ Nun, als Studentenpfarrer hatte ich damals viel mit komplizierten Menschen zu tun und manchmal auch mit schwierigen lebendigen Pietisten. Ich war daher in keiner Weise motiviert, mich mit diesem Toten zu befassen.

Außerdem war der Dichter und Schriftsteller Kaj Munk –im Gegensatz zu anderen skandinavischen Schriftstellern und Dichtern im deutschen Sprachraum mit seinen Werken nicht präsent. Erst im Nachhinein wurde mir bewusst, dass es der berühmte Film „Ordet“ von Carl Theodor Dreyer war, dessen Endszenen ich zufällig in einer schlaflosen Osternacht im Fernsehen sah. Als Johannes die tote Inger im Namen Jesu wieder auferweckte und sie im Sarg ihre Augen aufschlug, hatte mich damals eine Art „metaphysischer Schrecken“ erfasst, für mich eine Erfahrung des „tremendum et fascinosum“ einer elementaren religiösen Begegnung. Daran erinnere ich mich noch heute, als wäre es gestern gewesen. Aber für den Namen dessen, der die literarische Vorlage für diesen Film geliefert hatte, war ich in diesem Zusammenhang nicht empfänglich. Ich war Kaj Munk begegnet, dessen berühmtes Drama der berühmte dänische Regisseur mit seinen filmischen Mitteln kongenial interpretierte, aber hatte ihn nicht wahrgenommen.

---

<sup>1</sup> Helmut Gollwitzer, Käthe Kuhn und Reinhold Schneider (Hg.): „Du hast mich heimgesucht bei Nacht Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933 – 1945“, München 1954.

Aber dann geschah dieses: Um 1990 war ich für einige Sommer Urlauberseelsorger für deutschsprachige Touristen in Henne Strand. Eines Tages im Jahre 1993 fuhren meine Frau, ein guter alter Freund und ich die Küste nordwärts und kamen auch nach Vedersø. Dort gab es und gibt es noch heute in der alten Schule neben der Kirche ein kleines Heimatmuseum und darin eine liebevoll gestaltete Gedenkstube für Kaj Munk. Die Dame, die an jenem Tag das Museum beaufsichtigte, konnte gut Deutsch. Weil keine anderen Besucher da waren, hatte sie Zeit für uns und erzählte uns anrührend und sehr anschaulich von dem ehemaligen Pastor der Gemeinde. Danach gingen wir hinüber zu der kleinen alten St. Martins-Kirche aus der Waldemarzeit. Von dieser Kanzel herab hatte er also gepredigt und vor diesem Altar hatte er das Abendmahl ausgeteilt. Und dort, im Querschiff, hing eine Gedenktafel, die ihm gewidmet war. Dann verließen wir die Kirche und gingen außen herum zur Chorseite, wo sich das schlichte Grab des Dichterpfarrers befindet.

### Christliche Märtyrer in unserer Zeit

Ich hatte mich seit Schülertagen mit Dietrich Bonhoeffer befasst, dem lutherischen Pastor, den Hitler ermorden ließ wegen seiner Beteiligung am Putsch des 20. Juli 1944. Ich hatte mich seit vielen Jahren auch mit Oscar Arnulfo Romero, beschäftigt. Ihn hatte am 24. März 1980 ein gedungener Meuchelmörder während einer Eucharistiefeier am Altar erschossen. Der Erzbischof von San Salvador, hatte mit seinem Engagement für die Armen und seiner Kritik an der blutigen Unterdrückung aller Proteste die reiche Oligarchie des Landes gegen sich aufgebracht. Jeder der beiden hatte sich in brisanten Situationen in die Politik eingemischt. Ich hatte über beide schon kleinere Arbeiten veröffentlicht. Denn für mich zeigt sich in ihnen ein neuer Typus des christlichen Martyriums.

Mich trieb damals die Frage an, und sie tut es noch heute: Wie kommt es, dass in unserer Zeit Frauen und Männer wegen ihrer aktiven, christlichen Haltung umgebracht werden inmitten von Völkern, die seit Jahrhunderten vom Christentum geprägt sind? Wieso erleiden Christen in christlichen Ländern den Märtyrertod?

Hinzu kommt, dass ihr gewaltsamer Tod unter Christen umstritten ist und verschieden beurteilt wird. Für viele gelten sie gar nicht als Märtyrer, denn sie hatten sich auf das Feld der Politik begeben und sind dort ums Leben gekommen. Christlicher Glaube und Politik, das seien aber zwei Felder, die man strikt trennen müsse, vor allem, wenn man Bischof oder Pastor sei. Für andere gelten solche Christen, die auf dem Felde der politischen Auseinandersetzungen ihr Leben verloren, als Ausnahmen. Es war ihre persönliche – fragwürdige –

Entscheidung. Hätten sie sich nicht exponiert, sondern sich an die herrschenden Verhältnisse angepasst, wäre ihnen nichts geschehen. Oft denkt man so auch in ihren Kirchen über sie. Menschen wie Dietrich Bonhoeffer oder Oscar Romero gelten als besondere Einzelfälle. Sie als Märtyrer anzuerkennen, scheut man sich. Denn täte man es, würde man damit zugleich anerkennen, dass ihr Leben und ihr Sterben eine unabdingbare Wahrheit, bleibende Botschaft, ein elementares Bekenntnis für die Überlebenden enthält.

Die klassische Definition der Christenheit besagt: Märtyrer erleiden den Tod, weil sie sich zu Jesus Christus bekannt haben. Christushasser, Feinde des Evangeliums haben sie deswegen umgebracht. Aber, so meine Einsicht: Wer Jesus im Glauben nachfolgt und aus dem Evangelium die ethischen Konsequenzen zieht, ganz konkret, wie es Dietrich Bonhoeffer, Oscar Romero und viele andere getan haben und tun, kann den herrschenden Mächten gefährlich werden. Er wird zur Bedrohung des status quo und derer, die davon profitieren. Daher muss er aus dem Weg geräumt werden. Auf einen solchen prophetisch engagierten politischen Christen wird die uralte Opferlogik angewandt, mit der schon die Hinrichtung Jesu begründet wurde: „Es ist besser dass ein Mensch stirbt, als dass das ganze Volk verdirbt.“ (Joh 11.50).

Es wird höchste Zeit, das ist meine Überzeugung, dass die klassische christliche Definition dessen, was als christliches Martyrium zu gelten hat, erweitert wird: Wer umgebracht wird, weil er sich in der Nachfolge des Mannes aus Nazareth engagiert hat für Wahrheit, Gerechtigkeit, Frieden und Menschlichkeit, wer mit seinem Blut sein Engagement unterschrieben hat – nicht nur Ländern, die von anderen Religionen oder von säkularer Gleichgültigkeit geprägt sind, sondern auch in Ländern des christlichen Kulturkreises, ist ein Märtyrer des Reiches Gottes.

Kaj Munk gehört in die Linie von Bonhoeffer und Romero.

Damals am Grabe Kaj Munks hatte ich mit einem Mal – „disclosure event“ nennen Psychologen das wohl – das deutliche Bewusstsein: „Der Tote hier gehört in die Linie von Dietrich Bonhoeffer und Oscar Romero. Er ist einer der christlichen Märtyrer in der Nachfolge des politischen Christus. Du musst mehr von ihm n Erfahrung bringen. Warum hast du das nicht schon längst getan?“

Aber es war für mich damals neben meiner Berufsarbeit nicht ganz einfach, an deutsche Texte von Kaj Munk heran zu kommen. Damals hatte ich noch keinen Internetanschluss. Man kann heute kaum vorstellen, wie das war, als man noch

nicht „googeln“ und innerhalb von Minuten aktuelle Informationen aus dem Netz beschaffen konnte.

Nach vielen Monaten verwies mich Bjarne Sandal, der damalige Pfarrer von Henne auf eine deutsche Dissertation über den politischen Prediger Kaj Munk.<sup>2</sup> Von dort aus fand ich zwei Bände Predigten Kaj Munks auf Deutsch<sup>3</sup>, später auch seine Autobiographie „Fragment eines Lebens“<sup>4</sup>, seine fröhlichen Jagdgeschichten<sup>5</sup> und sein Lobpreis Jütlands.<sup>6</sup>

Ich las zunächst mit wachsendem Eifer die solide gearbeitete Dissertation Christian Eisenbergs, in der er Kaj Munks Predigten während der Kriegs- und Besetzungszeit untersucht. Sie zeigte mir einen bewundernswerten politischen und patriotischen Prediger in einer furchtbaren weltgeschichtlichen Periode. Diese klare und eindeutige Orientierung an Jesus von Nazareth, diese prophetische Zeitansage, diese ethische Wegweisung, dieser seelsorgerliche konkrete Zuspruch. Das hatte ich nicht erwartet und fragte mich permanent: Warum hat man sich in den fünfziger und sechziger Jahren, als man im deutschen Protestantismus über „Kirche und Politik“, „Wächteramt der Kirche“ und „politischen Predigt“ stritt, niemals diesen dänischen lutherischen politischen Prediger erwähnt?

Die von Christian Eisenberg angeführten Zitate aus Kaj Munks Predigten machten mich neugierig auf die Lektüre vollständiger Predigten des Pastors aus Vedersø. Zeigte die Dissertation schon einen radikalen Christen, so wirkten die vollständigen Predigten noch radikaler auf mich. Da las ich etwas in der Predigt über den barmherzigen Samariter (Lukas 10, 23-37):

„Es gibt Mitmenschen, ... denen man am besten einen Dienst erweist, indem man sie totschrägt. Dies meine ich buchstäblich. Niels Ebbesen gegen den Grafen Geert zum Beispiel. Der kahlköpfige Graf hätte sich ein paar Jahre mehr Hölle erworben, wenn seine Verbrechen am 10. April 1340 nicht gestoppt worden wären. Und wenn es nicht aus Rücksicht auf den Grafen geschehen war, so war es doch eine barmherzige Samaritertat gegenüber dem mit Füßen getretenen, leidenden Volk. ... 'Du sollst deinen Feind lieben' bedeutet nicht: 'Du sollst dich auf ihn einstellen und ihm recht geben.' Ganz im Gegenteil. Du sollst ihn lieben, so dass du eher in sein Gesicht spuckst, als dass du das Verbrechen ihm gegenüber begehst, ihn glauben zu lassen, dass du schweigst und seine Vorhaben und Methoden billigst. Du sollst ihn lieben, weil er dein Mitmensch ist, aber du sollst ihn hassen in dem Maße, wie er das Böse ausübt

<sup>2</sup> Christian Eisenberg „Die politische Predigt Kaj Munks“, Frankfurt am Main 1980.

<sup>3</sup> Kaj Munk „Bekenntnis zur Wahrheit, Predigten“ (Übersetzung [Laure Wyss](#)), Zürich 1944.

Kaj Munk „Dänische Predigten“ (Übersetzung [Edzard Schaper](#)), Stockholm o. J. (1945).

<sup>4</sup> Kaj Munk „Fragment eines Lebens – Erinnerungen (Übersetzung Maria Bachmann-Isler), Zürich 1944.

<sup>5</sup> Kaj Munk „Glückhafte Tage – Fünfzehn kurze Grüße mit Blindladung an die fröhlichsten meiner Kameraden, die Lieblingssöhne der Natur und ihre eifrigsten Jünger: Dänemarks Jäger (Übersetzung: Elsa Carlberg, Zürich 1946.

<sup>6</sup> Kaj Munk „Herz, was begehrt du noch mehr“ in: Merian, 13. Jahrgang / Heft 9, „Jütland“, Hamburg 1960, S. 23 ff.

und er um der Wahrheit willen, und nicht nur deinetwegen, dein Feind ist. ... Gottes Güte ist sanftmütig und geduldig, aber sie schließt nie mit dem Bösen einen Kompromiss.“<sup>7</sup>

### Oder in der Predigt über den Hauptmann von Kapernaum (Matthäus 8, 1-13) sagte Kaj Munk:

„Verbrecher können die Macht über ganze Völker an sich reißen und alle bestehenden Werte umstürzen und so viel Schändlichkeiten und Leiden verursachen, dass der Tempelritter in uns aufgerufen wird. Und da geschieht es, dass wir Christi Wort als einen Befehl vernehmen: Hängt Mühlsteine um den Hals derer, die den Kleineren und Schwächeren ans Leben wollen. Der christliche Soldat zieht selbst ins Feld und nimmt Leiden auf sich, um im Namen der Menschheit andere vor Leid zu bewahren. Es gibt Leute, die Pazifisten sind und zugleich hoffen, dass anderer Leute Soldaten den Krieg für sie mit gewinnen. Aber sie werden am Jüngsten Tage einem strengen Richter begegnen in ihm, der bei Golgatha auch nicht auf die Seite trat und einem Ersatzmann zu vollbringen überließ, was zu vollbringen war.“<sup>8</sup>

Das war eindeutig Aufforderung zum gewaltbereiten Widerstand, ja zum Tyrannenmord. Und das vertrat ein lutherischer Theologe öffentlich, von seiner Kanzel aus, und es wurde sogar noch unter den Augen der deutschen Besatzungsmacht und der Zensur gedruckt! Ein starkes Stück! Kaj Munks Konkretheit und ethische Empörung, seine radikale gläubige Rückbindung an Jesus von Nazareth und sein Bemühen, dem Nazarener nachzufolgen, machten mir aber auch klar, dass damit der Weg vorgezeichnet war, der mit seinem Märtyrertod endete.

Als ich in jenen Tagen –noch nicht pensioniert – anfang, in Gemeindevorträgen Kaj Munk bekannt zu machen und auch manches dieser scharfen Zitate vorlas, waren die Reaktionen der Zuhörer entsprechend: „Das geht aber doch zu weit! So etwas darf ein Pfarrer aber nicht von der Kanzel aus vertreten!“ Oder: „Lutheraner sind doch immer der Obrigkeit untertan gewesen aufgrund von Römer 13 und leisten aufgrund ihrer Zwei-Reiche-Lehre“ auch in einer Diktatur keinen Widerstand. So haben es doch die lutherischen Kirchen im Dritten Reich auch gehalten! Warum hat dieser dänische Lutheraner es anders gemacht?“

Wenn ich dann ausführte, wie strikt sich Kaj Munk an Jesus von Nazareth orientierte, sein Wort ernst nahm und auf unser tägliches Leben bezog, und wenn ich dann noch sein Jugendgedicht „Meister mit der schweren Dornenkrone“ zitierte und über sein Verständnis von christlichem Glauben als Jesusnachfolge sprach, wurde man nachdenklich. Im Allgemeinen hatte ich den Eindruck, dass ich meinen Zuhörern etwas völlig Neues, Unbekanntes mitteilte,

<sup>7</sup> Kaj Munk „Bekenntnis zur Wahrheit“, S. 76 - Predigt für den 13. Sonntag nach Trinitatis 1941, im vollen Wortlaut veröffentlicht in der „Nationaltidende“ und sodann in dem Predigtband „Ved Babylons Floder“ (Kaj Munk Mindeudgave, Bd.: „Praedikerner“, S. 161f).

<sup>8</sup> Kaj Munk „Dänische Predigten“, S. 79 - Predigt zum 3. Sonntag nach Epiphania 1942, veröffentlicht in der Predigtsammlung „Med Ordets Sværd“, 1942 (Kaj Munk, Mindeudgave, Bd.: „Praedikerner“, S. 258).

wenn ich sie über den Lebensweg Kaj Munks, sein Verhalten während des Krieges und besonders seine Ermordung informierte.

In jener Zeit veröffentlichte ich auch kürzere und längere Zeitungsartikel über Kaj Munk, weil ich es als wichtig ansah, ihn, der im deutschen Sprachraum unbekannt zu sein schien, bekannt zu machen. Ich übersetzte auch die berühmte Predigt Kaj Munks am Neujahrstag 1944 und veröffentlichte sie zusammen mit der Nachdichtung eines dänischen Märtyrerlieds.<sup>9</sup> In der Folgezeit begann ich auch Märtyrerlieder zu sammeln, die Kaj Munk zum Gegenstand hatten, was übrigens ein Feld der Kaj-Munk-Forschung zu werden verdiente.

Einen meiner Aufsätze sandte ich an Eberhard Bethge, den engen Freund Dietrich Bonhoeffers. Er schrieb mir zurück: „Erst heute erfahre ich durch Sie von Kaj Munk? Er gehört ganz nah zu Dietrich Bonhoeffer, obwohl er von Sozialisation und Wirken so ganz anders war.“

Ich erhielt auch andere, völlig unerwartete Reaktionen. Dr. theol. Ilse Härter, eine Kollegin, die im Vorjahr kurz nach ihrem einhundertsten Geburtstag starb, schrieb mir im August 1995: „Wenn es auch heute nur ein kurzes Schreiben wird, so möchte ich Sie doch wissen lassen, wie sehr mich Ihr Artikel in „Transparent“ über Kaj Munk bewegt und gefreut hat. Ich fühle mich immer beschämt, wie konkret dieser dänische Pfarrer als Christ in politischer Verantwortung gepredigt hat, wie deutlich er die Nazis und die Kollaborateure und die Untaten beim Namen nannte. ... Ich habe von ihm erst nach Kriegsende gehört ... Ich brachte mir dann 1949 und 1951 aus Holland Predigten und einen Band seiner Reden mit und bedauerte es sehr, dass zu der Zeit bei uns noch nichts von ihm zugänglich war. Schließlich lieferte Pastor Munk einen wichtigen Betrag zum bei uns noch immer strittigen Thema der politischen Predigt. ... Ich hoffe und wünsche, dass durch Ihren Artikel auch Jüngeren ein Impuls gegeben wird, sich mit diesem Dänen zu befassen und von ihm für die Diskussion in unserer Kirche zu lernen ...“ Und sie schenkte mir eines ihrer holländischen Kaj-Munk-Bücher: „Actuele Eeuwigheid“, Den Haag 1949.

Bei einem Vortrag meldete sich ein älterer Herr zu Wort, der ehemalige Bibliotheksleiter der Universität Bochum, und berichtete, er habe 1948 in der Evangelischen Studentengemeinde Kiel an einer gemeinsamen Tagung mit einer Gruppe dänischer christlicher Studenten teilgenommen. Das Generalthema sei die Versöhnung der ehemaligen Kriegsgegner gewesen, die Leitung habe Dr. Heinz Zahrnt gehabt. Dabei habe er auch einen Vortrag über Pastor Munk und seine Bedeutung für den dänischen Widerstand gehört, um noch einmal von ihm zu hören, sei er heute Abend hier.

<sup>9</sup> „Kaj Munks letzte Predigt“ in: Transparent Nr. 44, Duisburg 1996, S.3-5.

Kurz nach Kriegsende müssen also evangelische engagierte Christen in Deutschland mehr über Kaj Munk gewusst haben als heute, dachte ich. Welche Gründe mag es haben, dass man trotz der gründlichen Aufarbeitung der Zeit des NS-Regimes, die in den letzten Jahrzehnten in Deutschland betrieben wird, so wenig von den Zuständen und dem Widerstand in den von Deutschen besetzten Ländern zur Kenntnis nimmt, vom Widerstand und der Repression dort? Ist es das schlechte kollektive Gewissen?

„Kaj Munk, die Verfolgung der dänischen Juden und der Jude Jesus“

Und warum hat man sich in meiner Kirche, trotz aller Bemühungen, die Erinnerung an den Kampf der Bekennenden Kirche im Hitlerreich wach zu halten, so gut wie gar nicht an den Widerstand bekennender Christen in unseren Nachbarländern gegen die deutsche Okkupation ihrer Heimat erinnert? Weder an den Kirchenkampf mit Bischof Berggrav in Norwegen, noch an Kaj Munk noch an Christen in der Resistance in Frankreich oder Italien?

Hier waren offensichtlich „weiße Flecken“ in der kirchlichen Erinnerungskultur. Als ich pensioniert war, wollte ich daran arbeiten, dass sie etwas kleiner würden. Ein guter Anknüpfungspunkt war in meinen Augen der Themenbereich „Christen und Juden“. Denn sehr spät erst waren die Mitglieder der Bekennenden Kirche zu der Einsicht gekommen, dass sie im Kirchenkampf vorwiegend nur für die eigene Sache, für den Erhalt der kirchlichen Unabhängigkeit von staatlichen Eingriffen und Gleichschaltungsversuchen gekämpft hatten. Bis auf einige leuchtende Ausnahmen hatten sie weder für die Einhaltung von Menschenrechten gegenüber allen Menschen im deutschen Machtbereich noch gegen die Ausgrenzung und Vernichtung der Juden gekämpft. Das hatte seit den siebziger und achtziger Jahren einerseits zu gründlichen zeitgeschichtlichen Studien, andererseits zu einer theologischen Neubesinnung über „Kirche und Israel“ geführt, zu Buße und Umkehr, und diese Prozesse sind auch gegenwärtig noch nicht zu Ende.

In diesem Kontext erarbeitete ich einen Vortrag: „Mit Gottes Hilfe das Volk zum Aufruhr bringen. Die Rettung der dänischen Juden 1943 und die prophetische Botschaft des Märtyrers Kaj Munk“.<sup>10</sup> Darin berichtete ich ausführlich über die politischen Ereignisse, die sich Anfang Oktober in Dänemark abspielten, als deutsche Polizeikräfte die jüdischen Dänen „in den Osten“, das heißt in die Vernichtungslager abtransportieren sollten. Wie der Bevollmächtigte des Großdeutschen Reiches, Dr. Werner Best, ein seltsames

<sup>10</sup> In: Transparent Nr. 49, Duisburg 1998, Transparent Extra S. 1–12. Ich veröffentlichte diesen Aufsatz aus Anlass von Kaj Munks 100. Geburtstag.

Doppelspiel betrieb, um Dänemark „judenrein“ zu machen, wie der deutsche Diplomat Georg Ferdinand Duckwitz mit dem dänischen Freiheitsrat kooperierte und wie die dänische Bevölkerung eine historisch einmalige Rettungstat vollbrachte und die überwiegende Mehrzahl der in Dänemark befindlichen Juden nach Schweden hinüber gerettet wurde. Noch kurz vor seinem Tode hatte uns Jørgen Glenthøj, den wir von der Internationalen Bonhoeffergesellschaft her kannten, von diesem, wie er sich witzig ausdrückte, „Judenexport“ berichtet, bei dem er als Theologiestudent damals mitgeholfen hatte. Wo ich diesen Vortrag auch hielt, er löste großes Erstaunen aus: Das erfahren wir jetzt erst? Und was haben wir Deutschen damals getan? Da war es wieder, das kollektive schlechte Gewissen.

Da ich meist in kirchlichen Kreisen referierte, stellte ich auch die Erklärung der dänischen Bischöfe vom 29. September 1943 als bedeutendes Ereignis heraus. Dieser Text war nicht nur den Repräsentanten der deutschen Besatzungsmacht übergeben und war am ersten oder zweiten Oktobersonntag von allen dänischen Kanzeln, auch von Kaj Munk in Vedersø, verlesen worden:

#### **Die Haltung der dänischen Kirche zur Judenfrage**

Wenn eine Verfolgung von Juden aus rassistischen oder religiösen Gründen erfolgt, ist es die Pflicht der christlichen Kirche, dagegen zu protestieren.

Erstens: Weil wir niemals vergessen dürfen, dass der Herr der Kirche, Jesus Christus, in Bethlehem von der Jungfrau Maria geboren wurde gemäß der Verheißungen Gottes an sein auserwähltes Volk Israel. Die Geschichte des jüdischen Volkes bis zur Geburt Christi enthält die Vorbereitung auf das Heil in sich, das Gott für die ganze Menschheit in Christus bereitet hat. Das wird durch die Tatsache verdeutlicht, dass das Alte Testament Teil unserer Bibel ist.

Zweitens: Weil eine Verfolgung von Juden in krassem Gegensatz zu den Werten der Humanität und der Nächstenliebe steht, die sich aus der Botschaft herleiten, die die Kirche Jesu Christi zu verkündigen hat. Es gilt kein Ansehen der Person vor Christus, und Er hat uns zu sehen gelehrt, dass jedes einzelne menschliche Leben vor Gottes Angesicht wertvoll ist (Galater 3, 28).

Drittens: Weil es gegen das Rechtsbewusstsein verstößt, das im dänischen Volk gilt und das fest eingewurzelt wurde in den Jahrhunderten dänisch-christlicher Kultur. Auf Grund dessen wird in der Verfassung festgestellt, dass alle dänischen Bürger die gleichen Rechte und Pflichten vor dem Gesetz haben sowie eine garantierte Religionsfreiheit als das Recht, Gott zu verehren entsprechend ihrer Berufung und ihres Gewissens. Diese (Religions-) Freiheit garantiert, dass Rasse und Religion als solche niemals der Grund sein dürfen für die Beraubung der Bürgerrechte, der Freiheit oder des Eigentums. Trotz divergierender religiöser Anschauungen werden wir für unsere jüdischen Brüder und Schwestern kämpfen, dass sie dieselbe Freiheit behalten, die wir höher schätzen als das Leben.

Wir Leiter der dänischen Kirche besitzen ein klares Verständnis unserer Verpflichtung, gesetzestreue Bürger zu sein, die sich nicht unbedacht gegen die erheben, die die Macht über uns ausüben. Aber zur selben Zeit sind wir in unserem Gewissen gebunden, Gerechtigkeit zu verlangen und zu protestieren gegen jegliche Verletzung der bürgerlichen Rechte. Deswegen, sollte der Augenblick der Entscheidung



kommen, werden wir unzweideutig das Wort befolgen, dass wir Gott mehr gehorchen müssen als den Menschen.

Im Namen der Bischöfe: H. Fuglsang-Damgaard.<sup>11</sup>

In allen Diskussionen, die sich anschlossen, waren wir uns einig: Solch ein mutiges und eindeutig-klares Wort hat die Bekennende Kirche in Deutschland niemals zustande gebracht. Sie hat dem Hitlerstaat und seiner Rassenpolitik gegenüber feige nachgegeben. Sie war aber auch – wieder bis auf einige leuchtende Ausnahmen – blind gegenüber der bleibenden Heilsbedeutung Israels für die christliche Kirche und für die Tatsache, dass Jesus Christus ein geborener Jude war.

Hier brachte ich dann immer Kaj Munk ins Spiel, für den der Jude Jesus Kern und Stern seines Glaubens war. Ich erzählte, wie kritisch er das Buch eines ehemaligen Pfarrers aus Dithmarschen, Gustav Frenssen „Der Glaube der Nordmark“ rezensiert hatte, in dem dieser eine Einheit Gottes mit dem Juden Jesus von Nazareth als für den Glauben des „nordischen Menschen“ unannehmbar bezeichnet hatte. Dagegen hatte Kaj Munk klargestellt:

„Was ist das Zentrale im Christentum? Nicht Golgatha, nicht der Versöhnungstod, nicht die Dreieinigkeit, nicht die Vergebung der Sünden, nicht die Jungfrauengeburt, nicht das Abendmahl. Das Zentrale im Christentum ist Jesus. Nicht weniger, nein, aber wahrhaftig auch nicht mehr ... Aber dieser Jesus war Nicht-Arier! Das müssen wir in der Tat zugeben. Als Gott seinen Sohn geboren werden ließ, konnte er dafür kein Herrenvolk mit der Anlage zum Größenwahn gebrauchen. Es ist groß, Arier zu sein, aber es ist doch noch größer, Mensch zu sein. ... Jesus war ein Jude, und 'Sohn Davids' und 'Sohn des Menschen' waren die zwei Würdenamen, die er so souverän miteinander vereinen konnte, dass zweitausend Jahre davor gekniet haben.“<sup>12</sup>

Meine Zuhörer und ich waren uns schnell einig, dass unsere großen deutschen Theologen während der NS-Zeit kein derart eindeutiges Bekenntnis zu dem Juden Jesus von Nazareth auszusprechen oder gar drucken zu lassen gewagt hatten.

Und was die Verhaftung und den Abtransport der dänischen Juden anging, so referierte ich weiter, dass Kaj Munk in seiner Predigt am 5. Dezember 1943 in der Kopenhagener Frue Kirke öffentlich mit Aufruhr drohte:

„Wenn man hier im Lande mit der Verfolgung einer gewissen Gruppe unserer Landsleute anfängt, nur um ihrer Abstammung willen, dann ist es christliche Pflicht der Kirche zu rufen: 'Das ist gegen das Grundgesetz im Reiche Christi, die Barmherzigkeit, und das ist verabscheuungswürdig für jedes freie nordische Denken.' Geschieht das noch einmal, dann wollen wir mit Gottes Hilfe versuchen, das Volk zum Aufruhr zu bringen. Denn ein christliches Volk, das tatenlos zuschaut, wie seine Ideale zertrampelt werden, gewährt einer zerfressenden Fäulnis Einlass in seine Seele, und Gottes Zorn wird es treffen.“<sup>13</sup>

<sup>11</sup> Text in: Jørgen Glenthøj: „Kirkelige Dokumenter fra Besættelsestiden“ Selbstverlag des Herausgebers 1985, S.10f.

<sup>12</sup> Jyllands-Posten“ vom 29. November 1936 , jetzt in Kaj Munk, Mindeudgave, Bd.: „En Digters Vej og andre Artikler“, Kopenhagen 1948, Seite 271 – 276.

<sup>13</sup> Kaj Munk, Mindeudgave, Bd.: „Prædikener“, Kopenhagen 1948, S.353.

Kaj Munks gewaltsame Beseitigung war begründet in seiner politischen Predigt, in seinem Eintreten nicht für die christliche Wahrheit im Allgemeinen, sondern konkret gegen die Verletzung von Menschen- und Völkerrecht in Dänemark, konkret für den Schutz der verfolgten Juden im Lande., die Geschwister des Juden Jesus von Nazareth, dem er im Glauben nachfolgte.

„Er sitzt am Schmelztiegel.“

In jener Zeit genügten mir die wenigen deutschen Übersetzungen von Büchern Kaj Munks und die deutschen Zitate in der Sekundärliteratur nicht mehr. Ich wollte Munk im Original lesen. „Ad fontes - immer auf Ursprungstexte zurückgehen!“, diese Maxime hatte ich ja seit meinem Studium verinnerlicht. Also besorgte ich mir bei unseren nächsten Ferien in Jütland antiquarisch einige Kaj-Munk-Bücher. Überdies schenkte mir meine Frau an meinem 65. Geburtstag zu meiner großen Freude die Kaj Munk Mindeudgave.

Ich brauchte nicht lange zu überlegen, was ich als Erstes gründlich und schriftlich übersetzen wollte: „Han sidder ved Smeltediglen.“ – dieses Schauspiel über Rassenwahn und Judenverfolgung in NS-Deutschland und über Jesus, der ein Jude war. Warum man weder damals, im Jahre 1938, noch in den Jahrzehnten nach 1945, in den deutschen evangelischen Theologenkreisen darauf aufmerksam geworden war, war mir unbegreiflich. Hier waren ja die besondere deutsche Israel-Kirche-Problematik und die in der Nachkriegszeit aufflammende „Frage nach dem historischen Jesus“ dramatisch miteinander verbunden.

Dänisch zu sprechen hatte ich nie gelernt, übrigens bis heute nicht. Als Theologe war ich aber im genauen schriftlichen Übersetzen trainiert. Es gibt gute dänisch-deutsche Wörterbücher. Und Schauspiele haben im Allgemeinen lebhaft Dialoge. Theater lebt von der Kommunikation zwischen dem, was auf der Bühne geschieht und gesprochen wird, und den Zuschauern. So kam ich irgendwie gut in Schwung und entwickelte für mich eine eigene Methode, den „Schmelztiegel“ zu übersetzen. Die meisten Wortstämme sind nah am Plattdeutschen oder am Englischen, einige grammatikalische Eigentümlichkeiten erschließen sich, wenn man lange genug „auf dem Satz herumkaut“, bei Idioms helfen dänische Freunde, die dann hinterher auch diese und die folgenden Munk-Übersetzungen kritisch durchsahen. Vor allem aber, durch die dem Amateur eigene Langsamkeit erschloss sich mir das Gewebe der Gedanken Munks, die innere Logik und der Aufbau seines Theaterstücks, die Deutungsmöglichkeiten und Botschaftsebenen des Textes.

Irgendwann im Frühjahr 1996 hatte ich eine Übersetzung vorliegen, mit der ich zufrieden war und die auch der Kritik von Fachleuten standhielt. Was sollte nun damit geschehen? Ich suchte Kontakt zu zwei deutschen Theaterzeitschriften – man winkte ab. Ich sandte Kopien an Freunde. Die waren durchaus aufgeschlossen, meinten aber, dass sich wohl kaum eine öffentliche Bühne an dieses zeitgebundene Stück wagen würde, weil man damit weder mediale Aufmerksamkeit erregen noch Geld verdienen könne.

Aber es müsste doch einen Weg geben, dass Menschen sich mit den Botschaften des „Schmelztiegels“ und mit seinem Autor Kaj Munk auseinandersetzen könnten. Ich erinnerte mich, dass ich früher einmal auf einer Tagung mit Studenten die szenische Lesung eines Schauspiels organisiert hatte und dass es danach Diskussionen bis nach Mitternacht gegeben hatte. So etwas könnte doch auch in Kirchengemeinden oder in Kreisen des jüdisch-christlichen Dialogs gelingen. Bei einer Hochzeitsfeier in Essen traf ich einen theaterbegeisterten Kollegen, Pfarrer Dieter Schermeier, der zudem seit Jahren theologisch und praktisch für Buße und Umkehr meiner Kirche in der Israelfrage einstand. Ihm erzählte ich von meiner Arbeit und bat ihn, mitzuhelfen, dass szenische Lesungen mit anschließender Diskussion in seiner Gemeinde, aber auch anderswo zustande kämen. Er fing Feuer und bat zwei ihm bekannte junge professionelle Schauspieler, Isabel Sandig und Ralf Gottesleben, ihm bei der Realisierung zu helfen.

Im Laufe des Jahres entwickelten sich die Dinge ungeahnt und gut weiter. Die beiden Schauspieler kamen von der Idee einer szenischen Lesung ab und entwickelten zusammen mit Pastor Schermeier eine Inszenierung, bei der die Isabel Sandig und Ralf Gottesleben alle sieben Rollen teils hinter Stabmasken, teil in natura spielten. Leichte Eingriffe in den Text waren dabei unvermeidlich. Sie wurden auch vorgenommen, um einerseits das theologische Gewicht der Israelfrage, andererseits die solidarische Stärke des schwachen Professors Mensch noch stärker zu betonen. Isabel Sandig tanzte vor dem letzten Akt in einem modernen Ausdruckstanz, zu dem Ralf Gottesleben eine beklemmende Musikkollage produziert hatte. Die seelische Not der abgehetzten, 1938 ins Exil getriebenen deutschen Juden rückte damit den heutigen Zuschauern auf den Leib. Der künstlerisch vielseitige Dieter Schermeier sorgte für das Bühnenbild mit Requisiten, die man auch in einem größeren Auto transportieren konnte. Denn wir hatten durchgerechnet, dass man zehn bis fünfzehn Aufführungen brauchte, um die Kosten der Einstudierung wieder hereinzuholen. Er entwarf auch ein geheimnisvolles modernes Plakat und sorgte für ein informatives Theaterheft, dessen sich auch ein Stadttheater nicht hätte schämen müssen. Auf

der ersten Seite stand die Nachdichtung des Ingemann-Liedes von Gott, der die Menschenherzen läutert wie der Schmelzermeister das Silber. Ein Freund hatte mir geraten: „Ihr müsst diesen komischen Titel ‚Er sitzt am Schmelztiegel‘ unbedingt ändern. Das versteht in Deutschland kein Mensch.“ Aber das wollten wir nicht. So schuf ich eine singbare deutsche Übersetzung, und Isabel Sandig sang den Ingemann-Choral gleichsam als Ouvertüre. Es hat sich übrigens niemand weder nach der Uraufführung oder auch später über den Titel, den Kaj Munk seinem Schauspiel gegeben hat, beschwert.

Die Premiere fand am 9. November 1996 in der evangelischen Kirche von Essen-Bergerhausen statt.<sup>14</sup> Der Kirchenraum war bis auf den letzten Platz gefüllt. Es war nicht nur für mich ein großartiges Erlebnis. Wegen des großen Zuspruchs fand gleich am nächsten Tag noch eine zweite Aufführung statt – ebenfalls ausverkauft. Das machte Mut.

In der folgenden Zeit versuchten wir und unsere Freunde, andere Gemeinden oder Bildungseinrichtungen für Aufführungen des „Schmelztiegels“ zu gewinnen. Ein positives Echo blieb nicht aus. Isabel Sandig und Ralf Gottesleben wurden mit ihrer Inszenierung oft eingeladen, nicht nur in Kirchen, Akademien oder Gesellschaften für Christlich-jüdische Zusammenarbeit der näheren Umgebung von Essen, im Ruhrgebiet. Sondern sie fuhren mit all ihren Requisiten einschließlich der Bühnenbeleuchtung – ein Zwei-Personentheater, wobei die zwei Bühnenarbeiter und Schauspieler zugleich waren – auch nach Norddeutschland, Berlin, Hessen und Süddeutschland. Besondere Höhepunkte waren Aufführung in der Evangelischen Versöhnungskirche der KZ Gedenkstätte Dachau und zwei Aufführungen auf deutsch - in Dänemark, in Aabenraa und Maribo.

Wo es sich anbot, hielt ich einige Tage zuvor einen einführenden Vortrag, wo ich vor allem über Kaj Munks Leben und Ermordung, seine Dichtung, sein Engagement während der Besatzungszeit und über die Rettung der dänischen Juden informierte. Natürlich versuchte ich auch, meine Zuhörer neugierig den „Schmelztiegel“ zu machen. Einmal traf ich in dieser Zeit Professor Henning Schroer aus Bonn, der wissen wollte, womit ich mich jetzt als Pensionist denn so beschäftige. Als ich ihm erzählte, meine Arbeit gelte Kaj Munk, meinte er: „Ich war ja früher auch einige Jahre Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Kopenhagen. Im Religionsunterricht habe ich damals ein Theaterstück Kaj Munks über den historischen Jesus diskutieren lassen. Aber das werden Sie vielleicht noch gar nicht kennen.“ Ich darauf: „Doch, ich kenne es ziemlich genau. Aber ich halte es vor allem für ein Schauspiel gegen die

<sup>14</sup> Søren Daugbjerg hat in seinem Werk „Kaj Munk og Tyskland – Teater og Politik“, Aalborg 2008, S. 214-218 ausführlich und mit Fotos darüber berichtet.

Judenverfolgung in Deutschland!“ In jenen Tagen rief mich ein jüdischer Gelehrter aus New York an. Er war Mitarbeiter von Yad Vashem und erbat meine Übersetzung für das dortige Archiv.

Isabel Sandig und Ralf Gottesleben spielten „Er sitzt am Schmelztiegel“ ab 1996 in mehr zehnjährigen Jahren ungefähr 120 mal, seit der Jahrtausendwende vor allem um den 9. November herum, einem Termin, wo man in sehr vielen Gemeinden in Deutschland sich an den reichsweiten Pogrom von 1938 erinnert, den die Nationalsozialisten euphemistisch „Reichskristallnacht“ nannten. „Erinnern, nicht vergessen, damit so etwas nie wieder geschieht – dazu verhilft Kaj Munks Schauspiel heute. Diese Fernwirkung seines Schauspiels, Deutschen zur Selbstkritik und Buße zu verhelfen, konnte der Dichterpfarrer aus Vedersø zu seiner Zeit nicht ahnen, aber sie hätte ihn gewiss auch gefreut.

Am 4. Januar 2004, dem sechzigsten Jahrestag der Ermordung Kaj Munks, wurde Isabel Sandig, Ralf Gottesleben und mir bei einer Feierstunde im Flensborghus in Flensburg der Kaj-Munk-Preis des Kaj Munk Mindefond überreicht als Anerkennung dafür, dass wir uns bemüht haben, im deutschen Sprachraum Kaj Munk bekannt zu machen. Der Munkforscher Søren Daugbjerg hielt die Laudatio.<sup>15</sup> Die beiden Essener Schauspieler zeigten eine gekürzte Fassung ihrer „Schmelztiegel“-Inszenierung. Ich erinnerte in meiner Dankesrede daran, dass im Märtyrertod Kaj Munks etwas Neues aufscheint, das Christen wie Nichtchristen wahrnehmen sollten: Der gewaltsame Tod eines Mannes, der in der Nachfolge Jesu Christi aus ethischer Empörung seine Stimme auf dem politischen Feld erhoben und darum beseitigt wurde. Es waren für uns und unsere Freunde, aber auch für die Deutschdänen im Flensborghus unvergessliche Stunden.

### Wertvolle Freundschaften – tiefgreifende Erkenntnisse

Die Beschäftigung mit Kaj Munk wurde in den Jahren nach meiner Pensionierung sehr wichtig für mich. Ich lernte mit der Zeit vieles in seinem vielschichtigen Werk genauer zu sehen und tiefer zu verstehen. Zudem wurde ich wie von selbst in manche mir vorher unbekanntes Zusammenhänge dänischer Geschichte, Politik und Kultur eingeführt. Zu meiner Arbeit kamen die Begegnungen mit Dänen hinzu, die sich auch – auf verschiedenen Feldern – mit Kaj Munk beschäftigten. Der war zu der Zeit in Dänemark noch umstritten, was sich heute mit der Sicherung von Kaj Munks Præstegård und mit der Arbeit des Kaj Munks Forskningscenter in Aalborg und der Veröffentlichung einiger grundlegender Bücher über ihn geändert hat.

<sup>15</sup> In diesem Band auf Seite xxx.

Jørgen Glenthøj hatte mir die hervorragend erzählten Sachbücher über Kaj Munk von Bjarne Nielsen Brovst<sup>16</sup> empfohlen, die ich nach und nach las. Er hatte mir auch geraten: „Nehmen Sie Kontakt vor allem mit Arne Munk auf. Der versteht das Werk seines Vaters in allen Einzelheiten und besser als wir anderen.“ Das tat ich, wenn auch mit zögernder Zurückhaltung. Denn ich gehörte ja zu dem Volk, das den Tod seines Vaters auf dem Gewissen hatte. Aber wir verstanden uns sofort gut. Arne Munk antwortete geduldig und stets hilfreich auf meine brieflichen Anfragen. Er wies mich auf Abwege meiner Interpretationen hin und freute sich, wenn sich Diskussionen entspannen, bei denen wir uns gegenseitig kräftig Kontra gaben und nicht einig wurden, zum Beispiel in der Bewertung des Kierkegaardzitats, das sein Vater als Motto „En Idealist“ vorangestellt hatte: „Des Herzens Reinheit ist, das Eine zu wollen.“ Für mich stellte es – und davon bin ich bis heute nicht abgerückt – ein, gelinde gesagt, produktives Missverständnis dar, dass Kaj Munk dieses Diktum auf den despotischen, unmoralischen Egomanen Herodes und seinen unbedingten „Willen zur Macht“ anwandte. Von „Reinheit des Herzens“ kann man bei diesem ganz besonderen „Idealisten“ nichts erkennen. Arne Munk hingegen argumentierte, dass sein Vater Kierkegaard hier sehr wohl richtig verstanden habe. Die Unbedingtheit, das Idealistische einer Lebenshaltung sei kategorial etwas anderes das moralisch Gute oder Verwerfliche.

Es ergab sich, dass meine Frau und ich jedes Jahr Arne und Hanne Munk in ihrem gemütlichen Haus am Hugvej in Vedersø besuchten und mit beiden Freundschaft schlossen. Unvergesslich, wie die beiden mit uns mehrfach nach Løkkelykke und dem Grabmal des Staatsrates und ein anderes Mal zu dem Gedenkstein fuhren, den Kaj Munks Jagdkameraden für den Toten in der Rejkjær Plantage errichtet hatten. Unvergesslich auch eine Tour mit Arne zu allen Stellen von Vedersø die für seinen Vater bedeutsam waren. Lebende Historie! Um so mehr trauerten wir, als wir von seinem plötzlichen und nach menschlichem Ermessen zu frühen Tod erfuhren.<sup>17</sup> Wir haben in ihm einen echten Freund verloren, die Forschung aber einen der profundesten Kenner und Interpreten der Werke Kaj Munks. Die Freundschaft zu Hanne Munk besteht weiter, wofür wir sehr dankbar sind.

Durch die Vermittlung von Arne Munk kamen wir in Kontakt mit Jens Kristian Lings, der zu jener Zeit die Kaj Munk Selskabet gründete. Wir besuchten auch ihn in seinem Haus in Fjaltring, von dem aus man einen grandiosen Blick auf die die Wellen der Nordsee und die gewaltigen Wolken über dem Meer hat. Wir wurden nicht nur Mitglied in der Kaj Munk Gesellschaft, sondern schlossen

<sup>16</sup> Bjarne Nielsen Brovst: „Kaj Munk – liv og død“, Aarhus 1984; „Kaj Munk og den stærke mand“, Aarhus 1992; „Kaj Munk – krigen og mordet“, Aarhus 1993; „Kaj Munk – retsopgør og eftermæle“, Aarhus 1998.

<sup>17</sup> In „Munkiana“Nr. 46, Aalborg 2011, S. 8-11 findet man meinen Nachruf auf Arne Munk: „Recordare sancti crucis“.

auch mit ihm Freundschaft. Es imponierte uns sehr, wie er auf seine dramatische Weise Kaj Munk als idealistischen Kritiker in einer vom Materialismus geprägten Gesellschaft lebendig werden ließ. Durch ihn und die von ihm redigierte und herausgegebene Zeitschrift „Munkiana“ bekamen wir Stück für Stück Informationen darüber, wie in Dänemark ein neues Interesse an Kaj Munk erwachte, wie man um die rechte Bewertung seines gesellschaftlichen und politischen Kampfes stritt, und vor allem, wie mühsam und am Ende erfolgreich darum gekämpft wurde, dass der alte Pfarrhof in Vedersø als nationale Gedenkstätte für Kaj Munk erhalten blieb.<sup>18</sup> Jens Kristian Lings war an alledem unermüdlich und aufopfernd beteiligt.

Kurz nachdem der Premiere des „Schmelztiegels“ rief ein mir bis dahin unbekannter Däne aus Maribo mit Namen Søren Daugbjerg bei mir an. Er hatte von Arne Munk davon gehört und erbat sich Material für eine Kaj-Munk-Wanderausstellung, die er gerade konzipierte. Er wolle auf einer Tafel auch die Wirkungsgeschichte Kaj Munks in Deutschland dokumentieren. Wir verstanden uns sofort und traten in einen lebhaften Gedanken- und Materialaustausch, der bis heute anhält. Søren und seine Frau Brigitta besuchten uns in Wuppertal, wir besuchten die beiden in Opager. Neben ihrem Haus steht das Versammlungshaus der Indre Mission, in das der kleine Kaj Munk so oft gegangen ist. Von ihrem Wohnzimmer aus schaute man hinüber zu dem kleinen Anwesen von Peter und Marie Munk. Søren Daugbjerg, der wie kein anderer die Verwurzelung Kaj Munks in Lolland kennt, wurde nicht müde, uns zu allen bedeutsamen Stätten zu führen, die für eine Munk-Biographie und deren Vorgeschichte wichtig sind. Mehrfach erlebte ich so mit großem Gewinn das Privatissimum eines kompetenten Regionalhistorikers. Wie historisch präzise der gelernte Automechaniker und Kaj-Munk-Forscher zu arbeiten versteht, erkennt man an seinen Büchern über den väterlichen Freund des kleinen Kaj, den Lehrer Martinus Wested<sup>19</sup> und sein Buch über „Kaj Munk und Deutschland“<sup>20</sup>. Von seiner freundschaftlichen Verbundenheit und gedanklicher Genauigkeit habe ich viel profitiert, nicht zuletzt, weil er uneigennützig meine Munk-Übersetzungen kritisch durchsah und verbesserte.

Durch ihn kam ich in Kontakt mit Herman Sørensen aus Holstebro. Er hatte nicht nur ein umfangreiches privates Kaj-Munk-Archiv und half mir bei manchen Fragen mit aufgrund seinen Detailkenntnissen weiter. Zusammen mit seinem Schwager hatte er in einer Zeit; als man Kaj Munk in Dänemark noch totschwieg, eine WeBSITE kreiert, auf der man sich anhand von Quellentexten über Kaj Munk informieren und über Streitpunkte diskutieren konnte. Er schlug mir vor, meine Zeitungsartikel und mit der Zeit entstehenden deutschen

<sup>18</sup> Jens Kristian Lings: „Skygger over Vedersø Præstegaard“, Lemvig 2005.

<sup>19</sup> Søren Daugbjerg: „Martinus Wested – en Landsbylærer“, Herning 2003.

<sup>20</sup> Søren Daugbjerg: „Kaj Munk og Tyskland – Teater og Politik“, Aalborg 2008.

Übersetzungen von Kaj-Munk-Dramen seiner Aktion zur Verfügung zu stellen und die entstehende deutsche Abteilung der Webside als Redakteur zu betreuen. Auch zu Herman Sørensen und seiner Familie entstand eine freundschaftliche Verbindung, die bis heute besteht.

Weitere erfreuliche Kontakte ergaben sich mit Bürgern aus Vedersø: Die damalige Gemeinderatsvorsitzende Lis Blaabjerg motivierte mich, für die Kaj-Munk-Stube im Egnsmuseum in Vedersø einen Flyertext zu schreiben. Das Faltblatt, in Kaj Munks alter Druckerei Rasmussen in Ringkøbing gedruckt, liegt dort auch jetzt noch in vier Sprachen aus. Der Lehrer Knud Tarpgaard, der mit seiner Gabe des „lebendigen Wortes“ (Grundtvig) zeigte uns über die Jahre beispielhaft, wie man Besuchern der Kaj-Munk-Stätten Geschichte nahebringt und half mir mit Kopien aus dem Fundus des Heimatmuseums.

In den letzten Jahren durften meine Frau und ich erleben, wie das Interesse an Kaj Munk in Dänemark wieder zunimmt, wie neues Leben in den renovierten alten Pfarrhof einzieht, wie im Kaj Munk Forskningscenter der Universität Aalborg der Nachlass digitalisiert und für die wissenschaftliche Bearbeitung aufbereitet wird. Auch dadurch wurden meiner Frau und mir mancherlei erfreuliche Begegnungen geschenkt, mit den Mitarbeitern des Aalborger Instituts und mit Lisbeth Lunde Lauridsen, der unermüdlichen und einfallsreichen Leiterin der Gedenkstätte „Kaj Munks Præstegaard“ in Vedersø.

Hinzu kamen zahlreiche Kontakte mit anderen, meist jüngeren Forscherinnen und Forschern, die mir ihre Arbeiten zum Theaterschaffen, zu Theologie und Politik Kaj Munks bereitwillig zuschickten. Das beschränkte sich nicht auf Dänemark allein. Es ergaben sich auch Verbindungen nach Island und Norwegen, nach England, Frankreich und Polen.

Die Kontakte zu den Niederlanden waren besonders ertragreich, denn in diesem kleinen, gleichfalls von Deutschland okkupierten und drangsalierten Land schätze man Kaj Munk nach 1945 besonders als Theologe und Märtyrer. Ein holländischer Freund ging mit mir nach einem Bonhoefferseminar zur Märtyrerkapelle des Utrechter Doms. Bewegt sah ich dort auf einem großen Gemälde mit der „Wolke der Zeugen“ (Hebräer 12,1) neben vielen anderen auch Dietrich Bonhoeffer und Kaj Munk und in einem auf einem Pult liegenden Gedenkbuch in kalendarischer Form unter dem 4. Januar eine kurze Lebensbeschreibung und ein Gebet für den dänischen Wahrheitszeugen. Eher durch Zufall entdeckte ich, dass die kulturell sehr rege kleine friesische Volksgruppe in Holland in der Theatersaison 1973/74 „Ordet“ in friesischer Sprache (in der Übersetzung von Marten Sikkema) in Leeuwarden auf die Bühne gebracht hatte.



## Ein Buchprojekt „Kaj Munk – Schauspiele“

Es war noch in der Zeit als ich begann, mich mit Kaj Munk intensiver zu befassen, als Arne Munk mir im Frühjahr 1997 zwei Texte übersandte. Es waren die deutschen Übersetzungen von „Niels Ebbesen“ und „Vor Cannae“. Ihre Sprache gefiel mir. Sie stammten, dem Deutschdänen Rolf Lehfeldt, einer wichtigen Persönlichkeit für das Kulturleben im Grenzland, zeitweilig zweiter Bürgermeister von Flensburg. Später – als ich schon im direkten Kontakt zu Rolf Lehfeldt stand, schickte er mir seine deutsche Version von „Cant“. Von ihm erfuhr ich, dass „Det lille Teater Flensborg“, ein seit 1966 existierendes Amateurtheater in der Grenzstadt, die wichtigsten Kaj-Munk-Dramen für die dänische Minderheit aufgeführt hatte und auch mit einer besonderen Veranstaltung des 100. Geburtstags von Kaj Munk gedacht hatte. Rolf Lehfeldt hatte für diese Bühne Werke deutscher moderner Dramatiker übersetzt, aber ihm lag aber auch am Herzen, unter Deutschen dänische Theaterliteratur bekannt zu machen. Daher hatte er Stücke von Poul Sørensen, Kjeld Abell und vor allem von Kaj Munk übersetzt.

Inzwischen lagen nach dem Schmelztiegel auch meine Übertragungen von „Ein Idealist“, „Das Wort“ und „Die Herren Richter“ vor. Versuche, wenigstens eine Auswahl von Munk-Texten in Deutschland herauszubringen, waren bis dahin gescheitert. Kein Verlag interessierte sich für ein solches Projekt. Um das Jahr 2000 telefonierte ich wieder einmal mit Rolf Lehfeldt. Dabei fassten wir beide den Plan, aus den sieben von uns Übersetzungen ein Buch „Kaj Munk – Schauspiele“ zu machen. Mit seinen guten Beziehungen zu Grenzland- und Kulturpolitikern machte sich Rolf Lehfeldt dafür stark, die Sydslesvisk Forening als Herausgeberin zu gewinnen und auch für die notwendigen Druckkostenzuschüsse zu sorgen. Arne Munk baten wir um einen einleitenden Essay: „Der Dramatiker Kaj Munk und die geistige Situation seiner Zeit“. Ich selbst verhandelte mit der AT-Edition des LIT-Verlages in Münster, schrieb eine Einführung in Leben und Werk Kaj Munks und fertigte auf meinem Homecomputer die Druckvorlagen an.

Am 1. April 2002, noch ehe die Herstellung des Buches gesichert war, verstarb Rolf Lehfeldt plötzlich und unerwartet. Es war mein alter Studienfreund Bernd Jørg Diebner, der mir half, dass das Projekt zu einem glücklichen Ende gebracht werden konnte. Er kannte den großen alten Mann des dänischdeutschen Minderheit im Grenzland, Karl Otto Meyer – übrigens auch ein Kaj-Munk-Preisträger -, und bat ihn erfolgreich, sich dafür einzusetzen, dass

Absichtserklärungen, die Rolf Lehfeldt bezüglich Herausgeberschaft und Finanzierung gegeben worden waren, auch eingehalten wurden.

Am 11. August 2003 präsentierte die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein im Flensborghus das Buch.<sup>21</sup> Seine Widmung lautete: „Zum ehrenden Gedenken an Rolf Lehfeldt (1928 – 2002), den Vermittler zwischen dänischer und deutscher Kultur“. Arne Munk würdigte Rolf Lehfeldts und meine Übersetzerarbeit in der ihm eigenen Art, in der er Lob und Kritik humorvoll mischte<sup>22</sup>. Sein Vater, so sagte er, würde sich jedenfalls in der Ecke des Himmels, wo jetzt wohl sein Schreibpult stehe, über das Werk der beiden Deutschen freuen. Eine anwesende Tochter Rolf Lehfeldts war tief gerührt und hielt spontan eine Dankrede. Habent libelli sua fata.

### „Das Wort“ im katholischen Westfalen

„Habent libelli sua fata.“ („Bücher haben ihre eigene Geschichte.“) Diese lateinische Sentenz gilt nicht nur für die Entstehungsgeschichte von „Kaj Munk – Schauspiele“, sondern auch für das, was das endlich vorliegende Buch bewirkte. Der Lyriker Arnim Juhre und der Theologe und Literaturwissenschaftler Hans-Joachim Pruszk motivierten das Schleswig-Holsteinische Landestheater zu einer szenischen Lesung von Partien aus dem „Schmelztiegel“ und „Niels Ebbesen“ – Titel: „Die Erde brennt.“ - an verschiedenen Spielstätten des Landes.

Bei anderen großen Bühnen war das Werben um Aufführungen leider erfolglos. Ein dänischer Autor aus dem vergangenen Jahrhundert – wer will den denn heute sehen? Da bleiben unsere Kassen leer! Das können wir uns leider nicht erlauben.

Aber es war Hans Ludger, ein katholischer Dechant aus Münster in Westfalen, ein ökumenischer Freund aus den Anfängen meiner Arbeit als Gemeindepfarrer, der mich eines Tages anrief: „Ich habe mir dein Buch besorgt. Ich bin begeistert.“ „Welches Buch denn?“ „Ja, das mit den Übersetzungen der dänischen Schauspiele. Die wären eigentlich etwas für die Theatergruppe in meiner Pfarrei Herz Jesu.“ Er hatte richtig Feuer gefangen. Und ich empfahl ihm „Das Wort“: „Schau Dir gerade dieses Schauspiel noch einmal genau an.“ Das versprach er zu tun und hielt Wort.

Als er kurz darauf als Dechant verabschiedet wurde und die Gemeinde verließ, waren meine Frau und ich in dem Gottesdienst und der anschließenden Feier mit

<sup>21</sup> Kaj Munk: „Schauspiele. Aus dem Dänischen von Rolf Lehfeldt und Paul Gerhard Schoenborn, mit einem Essay von Arne Munk“, Edition ATE im LIT Verlag, Münster 2003.

<sup>22</sup> Text in „Munkiana“, Nr. 23/2003, S.9-14.

seiner Gemeinde zugegen. Wir lernten auch die Mitglieder der „Amateurbühne Münster“ kennen, denen Hans Ludger bereits „Das Wort“ dringend ans Herz gelegt hatte. „Ihr könntet eigentlich dieses christliche Drama für mich als Abschiedsgeschenk aufführen!“ Das hatten sie nun nicht getan, obwohl sie schon einen Sarg als Requisite besorgt hatten. Es wäre wohl nicht das Richtige für eine Abschiedsfeier gewesen.

Aber diese Theatertruppe war hoch motiviert, aber sie waren sich auch bewusst, dass es ein schweres Stück Arbeit für sie würde. Sie wollten mir beizeiten mitteilen, ob sie das Drama wirklich aufführen wollten. Ich hatte aber die große Hoffnung, dass sie sich positiv entscheiden würden. Als wir wieder daheim waren, schrieb ich ihnen diesen Brief:

Wuppertal, 5. Juli 2004

Liebe Freundinnen und Freunde von der Amateurbühne Münster!

Es war wunderbar, dass wir uns letzten Samstag am Rande von Dechant Ludgers Festgottesdienst persönlich kennengelernt haben. Meine Frau und ich sind mit einem guten Gefühl wieder nach Wuppertal gefahren.

Mir ist inzwischen das eine oder andere zu dem Theaterstück von Kaj Munk, über das wir sprachen und das Sie eventuell aufführen wollen, eingefallen:

„Das Wort“ ist keineswegs ein protestantisches Verkündigungsspiel, ganz und gar nicht. Der allein auf seine Vernunft bauende Arzt sagt nicht von ungefähr am Ende: „Ich habe ja immer gesagt: „Die Leichenbeschau muss bei uns in professionelle Hände gelegt werden.“ Er geht davon aus: Das Wunder ist gar kein richtiges Wunder. Es gibt eine „natürliche“ Erklärung: Die Bäuerin war nur scheintot.

Die Zuschauer müssen am Ende des Stückes weiter nachdenken und miteinander diskutieren. Sie erfahren, wenn ich so sagen darf, Transzendenz. Aber sie werden nicht missionarisch bearbeitet. Diese von Munk bewusst herbeigeführte Offenheit entlastet die Schauspieltruppe. Ursprünglich hieß das Stück deshalb auch „Im Anfang war das Wort – eine Legende unserer Zeit“. Legenden übermitteln tiefe Wahrheiten über die Wirklichkeit, aber sie sind nicht Feststellungen im Sinne moderner Wissenschaft.

Die Hauptpersonen im „Wort“ sind allesamt ernstzunehmende Personen, keine Karikaturen. Das gilt besonders für den Schneider und seine kleine erweckliche Gemeinde, aber auch für den höflich-vorsichtigen lutherischen Pastor. Weil ich selbst niemals solch ein Pastor sein wollte und konnte, bin ich geneigt gewesen, ihn nicht ganz ernst zu nehmen und als Karikatur zu verstehen. Aber das war falsch von mir. Heute sehe ich es, glaube ich, besser. Er gibt sich wirklich gewissenhaft Mühe.

Kaj Munk hat die in ihrem Wesen so verschiedenen Männer und Frauen im „Wort“ allesamt ernst genommen. Humor und Komik, die zweifellos auch vorhanden sind, kommen allein durch den Zusammenprall der Personen, also durch die Situation zustande.

Es gibt zunächst eine zunächst absteigende Linie des Unglücks und der Verzweiflung: Dem Großbauer Borgen sind alle seine Erwartungen aus der Hand geschlagen worden: Sein Ältester hält nichts von seinem Glauben, sondern ist nüchtern-ungläubig geworden. Seine Schwiegertochter hat nur Töchter geboren und keinen Stammhalter. Borgen sagt zwar mit dem Mund, dass sein Christenglauben in der Nachfolge Grundtvigs froh und hell sei, aber nonverbal sagt er zugleich: Ich bin total enttäuscht. Sein Zweitältester, auf den er soviel Hoffnung für den Fortgang seiner Glaubensrichtung gesetzt hat, ist

geisteskrank geworden. Und dann kommt noch der aktuelle Schlag, dass sein Jüngster ausgerechnet die Tochter seines christlichen Widersachers heiraten will.

Und dann kommt es noch schlimmer: Borgen kann sich nicht beherrschen und schlägt den Schneider, obwohl der in bester christlicher Absicht um seine Seele ringt. Das Enkelkind ist am Ende der Endbindung tot. Seine Schwiegertochter stirbt, Johannes verschwindet spurlos, und man muss auch mit seinem Tod rechnen. Borgen kann seinen Ältesten nicht trösten, obwohl er sich weiter wie Hiob an seine Glaubenszuversicht klammert. „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen ...“

Dazwischen ein wunderbares lyrisches Stück, sehr kostbar und tröstlich in meinen Augen: Das gar nicht verrückte Gespräch zwischen der kleinen Maren und ihrem geisteskrank-hellsichtigen Onkel darüber, ob es nicht gut es sein kann, seine Mutter im Himmel zu wissen. Wunderbar: Der kindliche Glaube des Mädchens und des Geisteskranken an das Wort. Mich erinnert diese Szene sehr an das Wort Jesu „So ihr nicht werdet wie die Kinder ...“

Und dann beginnt im Stück eine Wunder- und Segenslinie, es wird immer heller: Die beiden alten Männer versöhnen sich, weil der Schneider eine Tat der Buße und Besserung den ersten Schritt tut, was ihm gewaltig schwer fällt, aber er tut ihn. Die beiden jungen Liebenden bekommen einander. Johannes taucht plötzlich wieder auf und ist gesund. Die kleine Maren glaubt – im Sinne Jesu – wirklich wie ein Kind. Der Älteste erhält seine Frau wieder. Und, was oft übersehen wird, er ist gläubig geworden, denn er kann sagen: „Unser Kind ist daheim. Es lebt bei Gott.“

Diese Linie ist mehr als ein Happyend. Der Pfarrer und der Arzt stehen jedoch mit ihren jeweiligen Theorien, wie die Wirklichkeit zu sein hat, am Ende verduzt und fassungslos da. Johannes ruft nach einem Glas Portwein für seine Schwägerin und die Nachbarn loben Gott.

Soviel zu Kaj Munks „Das Wort“. Ich bin gespannt, wie es jetzt bei Ihnen weitergeht. Sollten Sie die Inszenierung von Munks „Das Wort“ weiter erwägen, helfe ich Ihnen dabei mit allen meinen Möglichkeiten.

Die Entscheidung der katholischen Schauspieltruppe fiel positiv aus. Zwei junge Frauen führten Regie. Sie kontaktierten mich einige Male, um das Schauspiel bis in seine Einzelheiten zu verstehen. Sie entschieden sich dafür, das Stück nicht frontal von einer sogenannten „Guckkastenbühne“, sondern wie zu Shakespeares Zeiten mitten unter den Zuschauern, sozusagen im „Boxring“ aufzuführen. Am 26. August 2006 feierte dann das berühmteste Munk-Drama in der Inszenierung der Münsteraner Amateurbühne der Katholischen Pfarrgemeinde Herz Jesu Premiere.<sup>23</sup>

An jede Aufführung schloss sich eine rege Diskussion der Zuschauer an. Wie man sich denken kann, stand das Wunder der Auferweckung im Mittelpunkt der Gespräche. Einmal war der für diese Gemeinde zuständige Weihbischof anwesend. Er fand das Wunder der Auferweckung wie er sagte, „zu massiv, ja zu materiell dargestellt und darum anstößig.“ Er legte den beiden Regisseurinnen und den Schauspielern nahe, doch den Schluss leicht zu verändern, sodass „der spirituelle Charakter unserer Auferstehungshoffnung“ mehr zum Ausdruck käme. Dem widersprachen die beiden Regisseurinnen vehement: „Wenn der Dichter das so geschrieben hat, dann hat er sich etwas dabei gedacht. Deswegen spielen wir das auch genau so und ändern nichts daran!“ Und als der Bischof weiter versuchte, sie umzustimmen, fragte ihn eine der beiden Frauen: „Herr Bischof, Sie glauben doch auch daran, dass Gott Wunder tun kann, oder?“ Der Schluss wurde weiterhin so, wie Kaj Munk ihn geschrieben hatte, gespielt.

Amateure hatten mit großem Erfolg in der westfälischen Bischofs- und Universitätsstadt realisiert, was große kommunale Theater in Deutschland derzeit nicht wagen: Kaj Munk „auf die Bretter zu bringen, die die Welt bedeuten“. Arne Munk schrieb im Namen der Familie Munk einen erfreuten und anerkennenden Dankesbrief nach Münster.

## Der meisterhafte Film Carl Theodor Dreyers

Lange musste ich warten, bis ich endlich mit Bewusstsein den berühmten Film „Das Wort“ von Carl Theodor Dreyer sehen konnte. Isabel Sandig und Ralf Gottesleben hatten mir erzählt, dass sie eigens von Essen nach Frankfurt am Main gefahren waren, um ihn dort in einem Programmkino zu sehen. Zu einer solchen Exkursion fehlte mir aber die Zeit. Endlich, ungefähr zu den Zeit, als ich

<sup>23</sup> Ein Streaming-Video der Premiere findet man auf der Homepage des Aalborger Kaj Munk Forskningscentret: <http://www.kajmunk.hum.aau.dk/index.php?page=streaming-video>

auch mit der Amateurbühne in Münster im Gespräch war, fand ich die Firma, bei der man den deutsch synchronisierten Film und das Recht erwerben konnte, ihn in Bildungswerken und Kirchengemeinden aufzuführen.

Für mich ergab sich damit eine neue Möglichkeit, einige Jahre lang mit Carl Theodor Dreyers filmischer Interpretation interessierte Menschen nicht nur mit „Ordet“, sondern auch mit seinem Verfasser bekannt zu machen. Daneben hatte ich einige kontroverse Diskussionen mit Arne Munk zu führen. Ihm war Dreyers filmische Nacherzählung zu glatt, ja zu theologisch, zu sehr auf Verkündigung ausgerichtet. Gerade das Letztere aber überzeugte mich und das war es auch, was abgesehen von dem hohen künstlerischen Rang, was überall in Kirchengemeinden die Menschen ansprach.

Arne Munk hingegen gab der schwedischen Verfilmung von Gustaf Molander aus dem Jahre 1943 den Vorzug. Denn diese Version sei erdhafter, näher am bäuerischen skandinavischen Milieu. Für mich aber war sie eher das, was man in Deutschland „Kintop“ nennt, ein zu Herzen gehender Durchschnittsfilm. Außerdem gab es keine deutsch synchronisierte Version.

Vor den Aufführungen des Filmes stellte ich für gewöhnlich Kaj Munks Leben und Werk dar, erzählte von der Erschütterung des jungen Pfarrers von Vedersø, als er Marie Sand und ihr totes Kind begraben musste, seelische Vorgänge, die ihn dazu motivierten, „Das Wort“ zu schreiben. Ich berichtete von dem unvorhergesehenen Erfolg dieses Schauspiels damals und wie Carl Theodor Dreyer aus dem Theaterstück mit seinen spannungsgeladenen Einschnitten eine filmische Erzählung gemacht habe. Der Film sei eine mögliche Interpretation dessen, was Munk ursprünglich „Im Anfang war das Wort – eine Legende aus unserer Zeit“ genannt habe. Und ich bat, auf die „Hiobslinie“ und auf die „Wunder- und Segenslinie“ im Film zu achten.

Natürlich wurde anschließend meist über das Auferweckungswunder diskutiert und als solches in Frage gestellt. Das hatte ich erwartet. Für mich als Theologen aber war auffällig, wie tief ein oberflächlich-wissenschaftsgläubiges Denken auch in pietistischen Gemeinden Fuß gefasst hatte. Ich warf einige Male die kritische Frage auf, ob in unserer westlichen Gesellschaft nicht, wie der Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker es einmal formuliert hat, die vorherrschende Religion nicht mehr der christliche, bibelorientierte Glaube, sondern die Wissenschaftsgläubigkeit sei. Ich verstehe Kaj Munk so, dass er in seinem Drama frontal dagegen angehe: Glaube an die Wissenschaft, wie sie Doktor Houen verkörpert – oder Glaube an den Gott und Vater Jesu Christi, auf den Johannes und die leine Maren vertrauen? Sein Drama sei ein Ruf zur geistigen Kurskorrektur.

Nach einem Filmabend verabschiedete sich ein alter Mann weinend von mir und sagte, er wolle am nächsten Tag mit mir sprechen. Das tat er und erzählte mir, er sei gestern Abend in seine Kindheit zurückversetzt worden. Er stamme aus Litauen. „Genau so war es bei uns zu Hause auf dem Dorf, genau so, wie es der Film zeigte. Mein Vater war auch Laienprediger wie Peter Schneider, und bei uns in der ärmlichen Stube versammelte sich Woche für Woche eine kleine erweckte Schar um Gottes Wort.“ Er bat mich dringend, ihm eine Filmkopie zu verschaffen „für meinen Bruder in Australien“. Das tat ich. Und so kam Dreyers Film und Kaj Munks Botschaft auch auf den fünften Kontinent.

### Was für Erfahrungen!

Das alles, was ich hier berichtet habe, konnte ich nicht voraussehen, als ich vor fast zwanzig Jahren begann, mich in das Universum Kaj Munks hineinzubegeben. Ich habe nicht nur gründlicher Dänisch lesen gelernt und inzwischen dreizehn Schauspiele des Pastors aus Vedersø übersetzt. Ich habe auch mehr von seiner Persönlichkeit kennengelernt, von seinem weitgespannten Werk, von seinen innerdänischen Auseinandersetzungen, nicht nur in der Besatzungszeit.

Ich habe meine Kenntnisse über Kaj Munk weitergeben dürfen. Dem einen oder anderen waren sie für ihre wissenschaftlichen Arbeiten nützlich. Pastoren und Lehrer der lutherischen St. Georgsgemeinde in Goslar verwandten meine Texte zu einem eigenen kleinen Theaterstück „Der Stein an der A 15“, das sie am Reformationsfest 2002 in ihrer Kirche aufführten. Mancher, der meine Artikel las oder einen Vortrag von mir hörte, besuchte, wenn er seine Ferien in Dänemark verbrachte, auch Kaj Munks Præstegaard und sein Grab in Vedersø.

Aus der sachbezogenen Arbeit erwachsen wertvolle Freundschaften, besonders zu Dänen, die mein Leben und das Leben meiner Frau reich gemacht haben. Menschen, denen Kaj Munk viel bedeutet, machten uns die jütländische Westküste zu einer zweiten Heimat. Auch so wirkt der umstrittene, große Däne heute!